

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halb-jährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 60 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und ge-druckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnon- = Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions- = Stempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 12. Jänner d. J. dem Gutsbesitzer Ambros Bransicausi Ritter v. Dobrinovic in Anerkennung seiner stets bewährten Loyalität, so wie seiner ausgezeichneten Verdienste den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse kaiserlich allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Staatsminister hat den k. k. Sektionsrath im Finanzministerium, Anton Peter, zum Prüfungskommissär bei der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungskommission in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kalksburger Beschlüsse.

Laibach, 20. Jänner.

„Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen“; diesen auf die Bourbonen gemünzten Satz kann man füglich auch auf jene Partei anwenden, welche seit einem Jahre sich abmüht, ihren verlorenen Einfluß, ihre hervorragende Stellung wieder zu gewinnen, und welche gerade jetzt einen Qualm von Verächten aufwirbeln ließ, der den historisch-politischen Nasen höchst wohlgefällig war. Vor Kurzem brachten die Blätter die Nachricht, in Kalksburg hätten die Mitglieder der altkonservativen Partei eine Zusammenkunft beim Grafen Apponyi gehabt und beschlossen, mit einem Programm hervorzutreten, um eine Verständigung zwischen Ungarn und der Regierung anzubahnen. Später hieß es, der Graf Apponyi habe nur ein Diner gegeben; von einem Programm sei dabei nicht die Rede gewesen. Nun schreibt aber ein Korrespondent der „N. N. Z.“, die Führer der Altkonservativen hätten ein Programm aufgestellt, deren Hauptpunkte folgende sind: zwischen der Krone und den Völkern ist das Rechtsverhältniß vom Standpunkte vor 1848 wieder herzustellen, d. h. die Krone hat absolute Gewalt in Kriegs- und Militärangelegenheiten, höherm Finanzwesen, Handels- und auswärtigen Angelegenheiten. Die Rechte des ungarischen Landtages des Reiches zu übertragen. Natürlich wäre die Februarverfassung sowie das Oktober-Diplom zurückzunehmen — vor allem aber das Prinzip einer Zentralreichsvertretung ganz aufzugeben. Jedes Land übernehme eine bestimmte Steuerquote und Rekrutenanzahl, die es leisten muß; sollte die Krone durch Verhältnisse mehr benötigen, so hat sie es von den Landtagen zu fordern.

Sehen wir uns diese Punkte näher an; sie sind, das muß Jedermann zugestehen, nicht geeignet, den Beifall der großen Mehrheit, die nach zeitgemäßen freisinnigen Staats-Institutionen verlangt, zu erringen; denn, was die Kalksburger Herren bieten, führt uns, statt vorwärts, rückwärts. Die Völker Oesterreichs dürften wenig davon erbaudt werden, wenn sie hören, daß man ihnen die alten Postulaten-Landtage und die rothen Fracks für die Februar-Verfassung als Entschädigung geben will; wenn sie vernehmen, daß jene Verhältnisse wieder hergestellt werden sollen, durch deren Beseitigung der tiers-etat erst seine vollen staatsbürgerlichen Rechte erhielt; wenn sie vernemen, daß man wieder experimentiren und einen Weg betreten will, der das Staatsschiff sicher auf eine Sandbank werfen muß. Die Kalksburger Beschlüsse gehen von Männern aus, die schon ein Mal glänzendes Glasfo machten, und in der Verurtheilung der vom Grafen Gokuchowski erlassenen Landessta-

tute genügend hörten, was man von ihren Staatskünsteln hielt. Und dennoch wagen sie es wieder ein Projekt zu bringen, das zu abenteuerlich ist, um dessen Annahme nur denken zu können. Diese Kalksburger Beschlüsse setzen an Stelle der konstitutionellen Staatseinheit den föderalistischen Absolutismus, jenen Zustand, welcher vom Grafen Lam und der czechischen Partei als der herrschende betrachtet wird. Alle Landtage sollen die Rechte des ungarischen haben, wie sie vor 1848 behandelten — fürwahr, eine rosigte Perspektive für ehrgeizige Provinzialgeelen. Wenn statt einem allgemeinen Parlament 20 und mehr autonome Landtage beständen, wenn die Regierung zwanzig Forderungen von Steuern ergehen lassen und mit den Mirabeaus der Provinz um einen Rekruten seltsamen Müß — dann steht Oesterreich auf der Höhe der Macht; dann sind seine Bewohner glücklich; dann ist das Decagio verschwunden, und aus dem Defizit hat sich ein Staatsschatz gebildet, der nicht durchzubringen ist, und wenn man noch so verschwenderisch damit umginge.

Man nehme uns ein Programm, ruft die „Donauzeitung“, welches die gesammte Monarchie gleichmäßig zu befriedigen im Stande wäre; es gibt kein solches und kann es nicht geben, weil wir uns in einem Zustande des Uebergangs und einer organischen Entwicklung befinden. Oesterreich ist nicht konstituir worden, weil es bereits eine fertige politische Nationalität besitzt, sondern damit eine solche gedeihen könne. Wenn man lieber von traditionellen Gefühlen, als von praktischer Einsicht sich bestimmen läßt, wäre es leichter, die Quadratur des Kreises, als einer allseitig befriedigenden Verfassung für Oesterreich zu formuliren. Man zeige ein Programm, das nicht zum Dualismus oder zum plantologischen Föderalismus führt! Wir halten an der Februarverfassung fest, nicht weil sie ein unverbesserliches Meisterwerk, sondern weil sie in diesem Momente Bürgerschaft und Symbol des Bestandes der Monarchie selbst ist. Thuer genug wurden die staatsrechtlichen Experimente bezahlt, welche bisher erfolgten; man würde für Oesterreichs Wohl zittern, wenn neue Versuche stattfänden, und unter dem Vorwande, gegen die Verfassung zu kämpfen, gegen die Existenz des Staates selbst intrigirt wird. Die Existenz des Reiches ist seine Einheit, und keines jener Rechte, welche dem Reiche zukommen, darf auf die einzelnen Bestandtheile übertragen werden.

Die föderalistischen Absolutisten, die historisch-politischen, die National-Feudalen und National-Alerikalen, sie wollen die „Danaergeschenke“, des Staatsministers nicht, sie wollen überhaupt keine liberale Verfassung und jedes ihrer Programme, wie eben auch das Kalksburger, schließt mit dem Verurtheilung die Februar-Verfassung muß gestürzt werden. Sie haben nichts vergessen — und nichts gelernt!

Die Bedeutung der Londoner Ausstellung für Oesterreich.

Je näher die Londoner Ausstellung heranrückt, desto mehr ergeht man sich in Betrachtungen über die Erfolge, welche Oesterreich in der Ausstellung erringen kann; dem Urtheile der Welt vorgreifen und bestimmen wollen, wie dasselbe ausfallen wird, wäre eine große Thorheit. So sehr wir überzeugt sind, daß wir in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht haben, so glauben wir doch, daß der größte Gewinn, den wir von der Ausstellung ziehen werden, der ist, daß wir viel lernen und viel erkennen werden, wie viel wir noch zu lernen haben. Das unselige System vor dem Jahre 1848, welches Oesterreich von Deutschland und der großen europäischen Zollunion trennte, hat zu Illusionen der merkwürdigsten und zugleich verderblichsten Art Anlaß gegeben. Man hat

in vielen Richtungen von Fortschritt und von Siegen des geistigen und industriellen Lebens in Oesterreich gesprochen, wo Jeder, der den wirklichen Stand der Dinge kennt, gerade der entgegengekehrten Ansicht gewesen ist; und noch heutzutage gibt es eine Klasse von Oesterreichern, die vor jedem Schritte der Neuerung zurückschreckt und alles Das, was mit dem Ausstellungsweesen zusammenhängt, für Charlatanerie und für etwas Ueberflüssiges hält. Sie sehen zwar, daß die größten und zahlreichsten Nationen der Welt das Ausstellungsweesen begünstigen, daß nicht nur große Ausstellungen fort und fort gemacht werden, sondern daß man auch Fachausstellungen und Bezirksausstellungen veranstaltet, um eintgermaßen eine Uebersicht zu gewinnen über die Bewegungen der Industrie, damit gefördert werden könne, was sich als der Förderung würdig zeigt, und nachgeholfen und verbessert würde, wo eben eine Verbesserung dringend nothwendig ist. Die Zahl dieser alt-österreichischen Quertüssen wird zwar von Jahr zu Jahr geringer, und die Leute frängen endlich an, zu begreifen, daß man sich in der Welt gegenwärtig viel umsehen muß, um als Oesterreicher mit Ehren bestehen, und den Kampf mit der Welt mit beruhigtem Gewissen aufnehmen zu können.

Wir sind fest überzeugt, die Oesterreicher, welche heuer nach London gehen, werden andere Anschauungen von der Welt mitbringen, als der österreichische Citoyen, der beim „Probacher“, dem Ebersbergischen „Zuschauer“ und bei der Bänerleschen „Theater-Zeitung“ aufgewachsen ist. Dem schien Alles Gold, was glänzt, und Dem glänzte Vieles, was der andern Welt nichts weniger als glanzvoll erschien. Wer damals gesagt hätte, das polytechnische Institut reiche für die Bildung nicht aus, es müßten Realschulen, Museen, Handelskammern gegründet werden, der würde eben so sehr des rothen Liberalismus beschuldigt worden sein, als wenn er gesagt hätte, die Geschichtsbücher gewisser Leute seien nicht zu lesen und die historischen Gemälde mancher berühmten Historienmaler seien eine leichte Prosa. Heutzutage allerdings ist es anders geworden. „Probacher“, „Theater-Zeitung“ und „Zuschauer“ sind zu Grabe getragen worden, und die Freunde des Vaterlandes und die Volkfreunde, die diesen edlen Vorkämpfern der Zeit vor 1847 Thränen der Rührung nachweinen, sind bekannter Maßen sehr wenige. Allerdings wäre es vielleicht besser, wenn es keine österreichische Industrie, keinen österreichischen Bürgerstand gäbe, und wenn die Welt in dem Zustande der Organisation geblieben wäre, welche der Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Franz I. vorausgegangen ist. Denn mit der Einführung der Kreisämter und mit der Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuches sind die ersten bösen Schritte gethan worden, welche heutzutage die Fortschritts-Ideen begünstigen. Hätte man in den Kreisämtern nicht kaiserliche Behörden zum Schutze des Bauerstandes gegen die Unterdrückungsverände der feudalen Herren geschaffen, so würde offenbar hundert Jahre später nicht die Idee der Grundentlastung in den Köpfen der Reichstags-Abgeordneten, welche Kinder des Bauerstandes waren, eingezogen sein; hätte Kaiser Franz nicht ein allgemeines bürgerliches Gesetzbuch gegeben, so würde heutzutage nicht ein allgemeines Wechsel- und Handelsgesetzbuch entstehen können, und wir hätten an Stelle dessen zwanzig andere bürgerliche Gesetzbücher nach den Rezepten jener luminösen Oester, welche mit der Idee von zwanzig autonomen Provinzial-Landtagen schwanger gehen, und die Idee der fixen Steuerquoten offenbar zur Stärkung und Kräftigung der monarchischen Gewalt erfunden haben. Aber so geht es, wenn man einmal von dem guten Wege abweicht, und der Dichter hat Recht, wenn er sagt:

Das ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortwährend Böses muß erzeugen.

Und so kommt es, daß wir heute an der Schwelle der neuesten europäischen Kalamität: der neuesten Ausstellung stehen, die am Ende doch Nichts bezweckt, als die Stärkung und Förderung jener Kräfte, welche schaffen und nicht zerstören, welche arbeiten und nicht intrikieren. Das Schaffen und das Arbeiten ist schwer, das Zerstören und Hemmen aber ist leicht; das Arbeiten setzt oft die Verührung mit harten Händen voraus, das Hemmen kann in bester Gesellschaft geschehen, und in wenigen Stunden kann man Verwaltungssysteme und Strafprozeß-Ordnungen zerstören, an deren Aufbau ganze Generationen gearbeitet haben; doch die Arbeit — das ist der goldene Boden unseres Jahrhunderts, und die Arbeit in Oesterreich ist unsere Hoffnung und unser Vertrauen für die Zukunft. Es hat zwar vor nicht ganz zwei Jahren ein gewaltiger Redner erklärt, daß Oesterreich während der verrottenen Regierung Sr. Maj. des Kaisers in allen jenen Dingen gewaltig zurückgegangen ist, auf denen die eigentliche Arbeit beruht; so wie aber die positiven Thaten, die sehr prosaischen Ziffern diese vornehme Behauptung Lügen gestraft haben, so sind wir auch fest überzeugt, daß die Ausstellung in London, die doch nur einen sehr geringen Theil der österreichischen Arbeitsgattung repräsentiren wird, die Fortschritte der Arbeit in Oesterreich bezeugen dürfte.

An der Arbeit in Oesterreich nehmen gegenwärtig alle Stände Theil; ein erleuchteter Prinz ist mit dem Ausarbeiten seiner Reise-Memoiren ununterbrochen beschäftigt; eine geistvolle Prinzessin führt mit kunstgeübter Hand auf Stein und Papier die Zeichnungen aus, welche das Werk illustriren sollen; ein nicht geringer Theil unseres Adels ist an industrieller und landwirthschaftlicher Arbeit im besten Sinne des Wortes theilhaftig, tritt fördernd und hilfreich ein, wo es gilt, Ackerbaukschulen zu gründen, industrielle Unternehmungen zu fördern, Vereine aller Art zu beleben. Die geistige Lehrkraft ist in allen technischen Anstalten unablässig bemüht, die industrielle oder agrarische Arbeitskraft geistig zu befruchten, und die Professoren an den Universitäten wissen heutzutage, daß sie nicht dazu vorhanden sind, Bureaokraten abzurichten, sondern die Arbeit der Wissenschaft zu fördern. Allerdings ist die Einsicht in die Bedeutung der Arbeitskraft noch nicht in alle Kreise so eingedrungen, wie wir es wünschen und wie wir es bedürfen; doch liegen bei uns viel zu viel Arbeitskräfte brach, wir brauchen dringend noch die Verstärkung des geistigen und materiellen Kapitals in allen Richtungen der Industrie, der Agrikultur, der Wissenschaft und Kunst. Den österreichischen Finanzen wird die Londoner Industrie-Ausstellung sicher 300.000 fl. kosten; die Exponenten in den verschiedenen Kronländern werden nicht minder bedeutende Geldopfer bringen müssen; aber der Gewinn, den wir von der Ausstellung haben werden, wird gewiß ein sehr großer sein, selbst dann, wenn wir nichts Anderes kennen lernen würden, als die Opfer und die geistigen Anstrengungen, aus denen die große europäische Arbeit hervorgeht. (D. 3.)

Oesterreich.

Laibach. Gestern Abend um 6 Uhr traf Sr. Majestät der Kaiser, mittelst Extratrains von Venedig kommend, hier ein. Ihre kaiserliche Hoheit, die

Herren Erzherzoge Ernst und Heinrich, der Herr Landeschef und der Herr Polizeidirektor hatten sich im Bahnhofe eingefunden, um Sr. Majestät zu erwarten. Ein Theil der hier garnisonirenden Truppen hatte sich dahin begeben, und als der Train in den Perwon einfuhr, erschollen donnernde Wivats. Sr. Majestät gerubte ein Diner einzunehmen und setzte, nach einem Aufenthalte von 26 Minuten die Reise nach Wien fort. Bei der Abfahrt des Trains ertönten wieder die Hochrufe der Soldaten und des anwesenden Publikums. Der Hofzug wurde geführt von den Herren Betriebsdirektoren Weiskner und Volze.

Wien. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben, wie die „Nar. Listy“ melden, zum Prager Dombau 4000 fl. zu widmen geruht.

Wien. Der Minister für Handel und Volkswirtschaft hat unterm 7. d. M. an die Handels- und Gewerbekammern einen Erlaß gerichtet, mit welchem derselbe seine Anerkennung in Bezug auf die bisherigen Leistungen derselben ausdrückt und, da ihre Organisation eine provisorische ist, um zu einer definitiven zu gelangen, die Kammern einladet, Sr. Erzherzogen ihre Ansichten über die vorzunehmenden Reformen des Handelskammer-Institutes vorzulegen. „Die Kammer — schließt der Erlaß — wolle ihre Vorschläge mir im Wege der politischen Landesstelle einreichen. Ich beabsichtige auf Grund der mir zukommenden Anträge den Entwurf eines neuen Gesetzes abzufassen und sodann die Kammern einzuladen, durch Entsendung von Vertretern sich an der definitiven Berathung dieses Gesetzes gemeinschaftlich zu betheiligen.“

— Komper's Wochenschrift „Neuzeit“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des F. M. Benedek: „In Kenntniß gesetzt, daß die Soldaten mosaischen Glaubensbekenntnisses, angeblich wegen Mangels an Uebereinstimmung der dießfalls festgesetzten Stunden, nach ihrem Ableben in Militärspitälern auf dem zuständigen Friedhofe ohne Kondukt in der Stille beerdigt werden, finde ich zu befehlen, daß, nachdem der mosaische Ritus jede Stunde des Tages zur Beerdigung der Glaubensbrüder zuläßt, diese stets mit dem reglementsmäßigen Kondukt erfolge, es wäre denn, daß die Bestattung in der Stille aus Sanitätsrücksichten vom Chirurgen ausdrücklich als nöthig bezeichnet würde. Es werden sich daher in Zukunft vorkommenden Falles die Spitalkommandanten mit dem Ortsrabbiner wegen dieser Leichenbegängnisse, so wie wegen Begleitung des Kondukts mit diesem oder dessen Stellvertreter immer in das nöthige Einvernehmen zu setzen haben — und erinnere ich bei dieser Gelegenheit weiters, daß den Rabbinern und ihren Assistenten, so oft dieselben in Militärspitälern erscheinen, um ihre Glaubensgenossen zu besuchen oder ihnen die Tröstungen ihrer Religion zu bringen, mit aller schuldigen Rücksicht begegnet und denselben die Erfüllung ihrer frommen Absichten ermöglicht werde; demnach den Ortsrabbinern von den Spital-Kommandanten immer auch auf kurzem Wege die Mittheilung zu machen ist, so oft die Krankheit eines ihrer Glaubensbrüder als eine schwere oder gefährliche sich herausstellt. — Die l. l. Militär-Votalbehörden wollen den Vollzug dieser meiner Anordnung überwachen.“

Venedek m. p.“

Agram, 12. Jänner. Die Untersuchung wegen der den türkischen Offizieren bereiteten Kagenmusik währt fort, ohne daß bisher die eigentlichen Urheber ermittelt werden konnten. Mehrere Bregelungen, welche bei dem Konzerte sich in hervorragender Weise betheilig haben, gestanden, daß sie von „unbekannten Herren“ mit Geld betheilt wurden, um so stark als möglich zu misziren. Auch will man auf die Spur gekommen sein, daß die studierende Jugend, namentlich die Juristen, hierbei thätig waren. So wenigstens behaupten jene Bursche. Gegen diese „Verleumdung“ hat jedoch der Rektor der Rechtsakademie protestirt. Am 11. Jänner begab sich der Stadthauptmann, welcher mit der Untersuchung betraut ist, in die Akademie, um eine Konfrontation der erwähnten Bregelverkäufer mit mehreren Juristen vorzunehmen. Es geschah dieß unter großem Lärm und Geschrei. Wie man hört, hatte die Konfrontation keinen Erfolg.

Fiume, 17. Jänner. Die Administration der „G. di Fiume“ zeigt an, daß, nachdem der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, Hr. E. Rezza, gestern in Untersuchungshaft gezogen wurde, das Blatt vorläufig nicht erscheinen wird. Doch setzen bei den kompetenten Behörden Schritte eingeleitet, damit die Publikation binnen kurzem wieder beginnen können.

Ofegg, 14. Jänner. Gestern um halb 12 Uhr Vormittags, schreibt man dem Pester Lloyd, wurde der hier eingebrachte Räuberhauptmann Örga mittelst Stranges hingerichtet. Durch seine Wunden verhindert, das Bett zu verlassen, wurde er in demselben in den Komitatsaal gebracht, wo sein Verhör stattfand. Er war der ihm zur Last gelegten Verbrechen geständig, konnte jedoch, trotz aller Ermahnungen und selbst der Bemühungen Sr. Erzherzogen des Herrn Bischofs Strossmayer, zu keinem Geständniß gegen seine noch lebenden Mitgenossen gebracht werden und starb, ohne den Aufenthalt derselben zu verrathen.

Sermannstadt, 14. Jänner. Der Stellvertreter des Sachsegrafen, Konrad Schmidt, hat an die ihm unterstehenden Behörden ein Rundschreiben erlassen, in welchem er sein festes Vorhaben, die Gleichberechtigung im Sinne des Diploms vom 20. Oktober und der Allerhöchsten Anordnungen überall zur Geltung zu bringen, ausspricht. Wie die „Gaz. Transil.“ erfährt, hat dieser Erlaß beim Kronstädter Magistrat nicht die gebührende Aufnahme gefunden.

Deutschland.

Berlin, 15. Jänner. Im Herrenhause wurde heute Graf Brühl mit 55 von 96 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten erwählt; 39 Stimmen hatte Geh. Rath Brüggemann. Graf Brühl gehört der äußersten feudalen Richtung des Hauses an. Es folgte dann die Wahl der acht Schriftführer.

Berlin, 16. Jänner. In offiziellen Kreisen ist der erste Schrecken über eine entschiedene Haltung der Opposition im Landtage glücklich vorüber. Sie dürfen als positiv annehmen, daß die höchst liberalen Minister der preussischen Krone von einem Abdruck befreit sind und ihre frohen Empfindungen über die loyale Haltung der Konstitutionellen und der Fortschrittspartei offen aussprechen. Als die Wahlen der

Fenilleton.

Madagascar.

(Schluß.)

Auf dem halben Wege zur Hauptstadt selbst kam uns eine zweite Deputation entgegen, von einer Truppe Soldaten in scharlachrother Uniform und einer Musikbande begleitet. Wir hielten an, die Truppen stellten sich in Linie und präsentirten das Gewehr; die Musikbande spielte „God save the Queen“; wir standen dabei und schwitzten gehörig unter den senkrecht fallenden Sonnenstrahlen.

Das bemerkenswertheste Gebäude in Antananarivo ist natürlich der Palast; da der Hof noch in Trauer ist, wird Niemand eingelassen. Er ist drei Stockwerke hoch, mit einem außerordentlich hohen Dach, auf welchem ein Adler von Bronze mit ausgebreiteten Flügeln angebracht ist. Ein jedes Stockwerk hat einen massiven hölzernen Balkon mit rothem Geländer. Die Laden schließen so fest, daß wir keine Oeffnung sahen und uns keine Idee machen konnten, wie viel Fenster und Thüren der Palast hat. Die Säulen, auf welchen die Balkone ruhen, sind außerordentlich plump und eine jede aus einem Stamme. Das Zentrum des Daches ruht auf einem Stamme von 120 Fuß Höhe. Wir sahen in den Wäldern solche Stämme und wunderten uns nur, wie sie bei den schlechten Wegen und den vielen Bergschluchten

aus einer Entfernung von 80 Meilen hergeschafft werden konnten. Der Palast liegt inmitten einer Masse kleiner Häuser und Hütten verborgen, so daß man ihn nicht sieht, wenn man sich ihm nähert. Ueber die Volkszahl konnten wir nichts Sicheres erfahren; wir schätzten die der Stadt auf 30.000, allein die Umgegend ist dicht bevölkert, denn wir sahen Dörfer auf allen Höhen. Von diesen Höhen aus sieht man sehr weit, der Gesichtskreis ist aber überall von hohen Bergen begrenzt. In der Nähe der Hauptstadt wird viel Reis gebaut, allein der Mangel an Bäumen gibt doch der Landschaft ein wüstes Ansehen. Auf dreißig Meilen um Antananarivo nach allen Richtungen hin steht nicht ein einziger Baum, denn alle Wälder in diesem Umkreise wurden niedergehauen, um einen feindlichen Ueberfall unmöglich zu machen.

Bei unserem Gitzug in die Hauptstadt hatten wir uns durchzuwinden, trotzdem die Volksmenge sich zu zerstreuen suchte und die Erdwälle längs der Straßen erkletterte. Dabei herrschte ein bedeutender Lärm, ein wahres Babylon von Stimmen, denn Jeder schrie, nach Herzenslust, und obschon die Offiziere das Mögliche thaten, um dem Enthusiasmus des Volkes Schranken zu setzen und nach allen Seiten hin Fußtritte gaben, so fanden sie doch geringen Gehorsam. Am Tage nach unserer Ankunft empfingen wir Besuche und Geschenke, letztere bestanden zumeist in Ochsen, Geflügel, Gänsen u. s. w. Manchmal waren die Geschenke von Briefen in englischer Sprache begleitet; einen derselben wollten wir seines sachgemäßen Inhalts wegen hier kopiren: Au Oberst Fenilleton: Ich sende durch meinen Sohn Ihnen und

Ihren Gefährten einen Ochsen. Wie haben Sie die Reise ertragen? sagen Sie dieß dem Prinzen und Palast-Offiziere Ramusa vom 14. Ehrengrad.

Mehrere Offiziere hatten eine wunderbare Kenntniß der englischen Sprache; einige derselben waren vor 35 Jahren in England erzogen worden, darunter der Sekretär des Königs, der ganz korrekt Englisch spricht. Während unsere Unterhaltung fehlte ihm nie ein Wort; er spricht auch Französisch und übersetzt es mit Leichtigkeit ins Englische; auch ist er nicht ein vereinzelt Beispiel der Bildungsfähigkeit des malgachischen Charakters.

Der König empfing die Gesandtschaft mit großer Herzlichkeit; er erkundigte sich wiederholt nach dem Befinden der Königin, und beorderte seinen Sekretär, nach dem Befinden Lord Palmerston's zu fragen, der in Madagascar in hoher Gunst zu stehen scheint. Der König ist von kleiner Gestalt, hat aber ein gutmüthiges und liebenswürdiges Gesicht. Die Königin, welche dem ersten Empfang und der Abschieds-Audienz der Gesandtschaft anwohnte, hat eine hohe Stirne und sieht klug aus; sie benahm sich mit viel natürlicher Grazie.

Wir mußten viele der uns von dem Gouverneur und den Einwohnern von Mauritius übergebenen Geschenke zurücklassen, weil wir sie wegen ihres Umfangs nicht nach der Hauptstadt bringen konnten; auf unserer Rückreise fanden wir zu unserem Erstaunen, daß sie bereits nach der Hauptstadt geschafft wurden und nur noch 30 Meilen davon entfernt waren. Um sie durch den Wald zu bringen, mußte eigens ein Weg angelegt werden. Man spricht das

Die sieben Bureau-Präsidenten im Ministerium bekannt gemacht wurden und die Konstitutionellen so gut ihre Pflicht erfüllten, daß nicht ein einziger Fortschrittsmann gewählt und nur mit Mühe ein Vize-Präsident nach viermaligem Strittinuum durchgebracht wurde, da sich einer der Minister vergnügt die Hände und sagte: „Er. Majestät Regierung hat alle Ursache, mit der bisherigen Haltung der Kammer zufrieden zu sein.“

Die Debatte über die deutsche Frage in der Parteiversammlung der Fortschrittsmänner hat ebenfalls festgestellt, daß die Koryphäen der Partei nicht einzig über Mittel und Ziele sind. Ein guter Theil derselben will nicht den dynastischen Interessen Preußens die Interessen Deutschlands opfern, nicht das preussische Parlament zum Agitations-Schauplatz des National-Vereins machen und keine Anträge stellen lassen, welche der Regierung einen Vorwand zur halb-abgethanen Militär-Vorlage geben würden; man führte ferner an, daß nur Berlin in der deutschen Frage radikal vorwärts wolle, während das Land behaupte, daß Preußen alle Interessen schonen und Deutschland zu Preußen kommen müsse. Aber es machten sich auch andere Ansichten geltend. Eine energische Interpellation in der kurhessischen Frage soll stattfinden; endlich soll eine Adresse an die Krone erlassen werden, in welcher der König aufgefordert wird, die Zentralgewalt Deutschlands an sich zu ziehen und in Kurhessen wie in den Herzogthümern militärisch zu interveniren. Für diese Fälle würde die Militär-Vorlage auf die sofortige Annahme von Seite der Fortschrittspartei rechnen können.

Das Ministerium kennt diese Dispositionen der Majorität der Fortschrittspartei, und ist entschlossen, mit der Militär-Vorlage keinen Konflikt herbeizuführen. Die Angelegenheit ist zu einer reinen Budgetfrage geworden, und mit der Streichung von etwa 2 Millionen und dem Wegfall der Zuschlagsteuern hofft es durch die gefährlichen Klippen zu steuern.

Die ministerielle Partei bricht einer Forderung um der andern die Spitze ab, die von Seiten der nicht unbedingten Anhänger der Fraktion gestellt werden. Es herrscht ein Versöhnlichkeitsdusel, der bei jedem dritten Worte „die politische Nothwendigkeit“ und sonstige elastische Begriffe im Munde führt. Man scheute sich nicht, der Fraktion Harfort-Stavenhagen einerseits und Herrn v. Carlowitz andererseits Anträge zur Aufnahme in den Schoß der alleinseligmachenden ministeriellen Kirche zu stellen, die selbstverständlich diametral auseinanderliefen. Die genannten Fraktionsführer bewiesen etwas mehr politischen Charakter und lehnten rundweg ab. Die Fortschrittspartei bewährt ihrerseits mehr Elastizität und gibt der ministeriellen darin nach, daß sie die Adressdebatte fallen läßt und sich mit einer Paraphrase nach englischem Muster begnügen will. Sie sehen, die Thronrede hat wie ein kalter Umschlag gewirkt. (Pr.)

Italienische Staaten.

In Betreff der Beziehungen zwischen Rom und Portugal wird gemeldet: Die Anerkennung des Königreichs Italien durch Dom Pedro V. machte im Vatikan, wo jeder König von Portugal rex fidelissimus (der Allergläubigste) heißt, keinen günstigen Eindruck. Bei dem feierlichen Todtenamt, das für jeden hingeschiedenen katholischen Souverän hier gehalten zu werden pflegt, ist dießmal diese und jene geistliche Mißthat vermischt worden, was den portugiesischen Gesandten zu Aeußerungen des Bedauerns veranlaßte.

Frankreich.

Paris, 15. Jänner. Wenn das Neujahr um vierzehn Tage hätte verschoben werden können, so daß der große Empfang in den Tuilerien heute stattge-

von, der König habe sich zum Christenthum bekehrt; es ist dieß zwar eine voreilige Behauptung, allein es ist Hoffnung vorhanden, daß er sich bekehren wird. Vorderhand bekehrt er sich zu einer Art von Deismus, welchen sein Sekretär ihn gelehrt hat. Seit seiner Thronbesteigung ist in Antananarivo eine Schule eröffnet worden, welche in der kurzen Zeit schon Manches geleistet hat; sie zählt 80 Schüler, die im Lesen und Schreiben unterrichtet werden; einige machen gute Fortschritte im Englischen unter der Leitung eines malgachischen Schulmeisters.

Das Land hat einen ungeheuren Reichthum an Metallen. Im Westen der Insel Ind reiche Kohlenlager. Es wird nur eines verständigen und festen Willens bedürfen, um die widersprechenden Elemente des Hova-Volkes zu verschmelzen und die Stellung der unterworfenen Stämme zu verbessern, welche als eine niedrige Volksklasse noch verachtet werden. Geschicht dieses, dann wird Madagascar bald eine Stelle unter den zivilisirt-n Nationen der Erde einnehmen.

finden hätte, so würde nicht Graf Kisseff an der Spitze des diplomatischen Korps die Auerde an den Kaiser gehalten haben, sondern nach altem Herkommen hätte der päpstliche Nuntius das Wort geführt — denn seit gestern haben wir wieder einen Nuntius in unserer Mitte. Habemus papam! Dieß ist eine der Folgen des Ereignisses vom 6. Juni vorigen Jahres, an welchem Tage, wie Sie wissen, Graf Cavour gestorben ist. Man darf den rückgängigen Einfluß der italienischen Bewegung von diesem Tage an datiren, und die nächste Zukunft schon wird zeigen, welche Folgen es für Italien hat, daß Cavour nicht mehr dessen Schicksal leitet. Wäre dieser noch am Leben, so würde der Papst heute nicht in der Lage sein, sich in Paris wieder durch einen Vorkämpfer vertreten zu lassen. Nun haben sich allerdings die Verhältnisse bedeutend gewendet und der Gedanke, daß die Einheit Italiens nicht über die Einheit eines Staatenbundes hinausgreifen dürfe, tritt wieder in den Vordergrund der französischen Politik. Wir haben unsern Frieden mit dem päpstlichen Stuhl gemacht und Mgr. Chiigi, der neue Nuntius, wurde gestern vom Herrn Thovornel als Friedens-Taube mit dem Oelzweige in der Gestalt eines Akkreditivs empfangen. Es ist dieß ein Ereigniß von weittragender Wichtigkeit. Vergessen wir nicht, daß es erst mit Ende dieses Monats ein Jahr wird, daß Napoleon auf Cavour's, von England unterstütztes Drängen das Geschwader zurückzog, welches die letzten Anstrengungen Franz II. in Gaeta beschränzte. Heute ist Cavour nicht mehr unter den Lebenden. Der steife, unbehilfliche Doktrinär Baron Nicasoli versteht es nicht, die englische Allianz gegen die französische zu verwerthen, und in Kontrebalance zu halten. England selbst ist bezüglich Italiens stumpfer geworden, und in diesem Augenblick von der amerikanischen Frage absorhirt, die — im Vorbeigehen gesagt — vor der Hand nur ihren ersten Akt abspielt, und noch lange nicht ihre Kette von Konflikten abgeschlossen hat. Alles in Allem gesagt: Der Kaiser fühlt sich von den Drängern zu beiden Seiten erleichtert, und hat für seinen Lieblingsplan, als Protektor der italienischen Konföderation und des päpstlichen Stuhls sich hinzustellen, wieder freie Hand gewonnen — eine Rolle, die ihm das ermattete Oesterreich nicht abzustreiten vermag, in welcher es ihn sogar, um die Sache selbst zu retten, unterstützen muß. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rede, womit der Kaiser die bevorstehende parlamentarische Session eröffnen wird, dieser neuen Phase einen positiven Ausdruck geben wird.

In Paris verbreitet man wieder ein Mal Entwaffnungs-Gerüchte. Der Kaiser soll beschloffen haben, den Effectivstand der Armee um 100,000 Mann zu vermindern, und die Marschälle sollen über die Ausführung dieser Maßregel beraten. Diese 100,000 Mann scheinen jedoch bloß ein Nebelbild zu sein, welches die Haussiers aufsteigen lassen. Die Militärauslagen sucht man allerdings zu vermindern. Die Auflösung eines Infanterie-Regiments, eines Breiten-Regiments, einiger Genie-Kompagnien u. s. w. und zahlreiche Beurlaubungen geben davon Zeugniß. Auf diesem Wege kann man zu beträchtlichen Ersparnissen gelangen, ohne die effektive Stärke des Heeres herabzusetzen.

In Paris war das Gerücht verbreitet, daß zwei französische Schiffe zur Beobachtung nach dem adriatischen Meere geschickt werden sollen.

Amerika.

Die amerikanische Regierung hat, wie verlautet, Befehl ertheilt, die beiden Amerikaner freizulassen, welche durch den föderalistischen Kreuzer „Santiago de Cuba“ von der, unter britischer Flagge segelnden „Eugenia Smith“ weggeführt worden waren.

Bermischte Nachrichten.

Die Zahl der heutigen Tages in Ungarn erscheinenden periodischen Blätter beträgt, der „P. O. Z.“ zufolge, 59 in der Hauptstadt des Landes und 24 in anderen Orten Ungarns und dessen ehemals-

gen Nebenländern, wozu noch 13 Blätter kommen, die während des verfloffenen Jahres eingegangen sind. Unter den 59 Pest-Osener Blättern sind 43 ungarische, eine ungarisch-deutsche (Pester Lloyd; der für dieß Journal gewählte Ausdruck gehört dem Amtsblatte an), drei slavische Zeitungen und eine rumänische, worunter 15 politische, 11 Kirchen- und Schulzeitungen, 4 illustrierte, 13 belletristische, 6 ökonomische, 4 fachwissenschaftliche und 6 humoristische Journale sich befinden.

Wie man im „Pesti Naplo“ liest, ist der Fürst-Primas am Dreikönigtage während des Dinners bestohlen worden. Vierzigtausend Gulden in Dukaten und das große Kreuz des St. Stephan-Ordens wurden bei dieser Gelegenheit entwendet. Man ist dem Thäter noch nicht auf die Spur gekommen.

In Udine ist die Flucht von acht Gymnasialschülern Gegenstand des allgemeinen Stadtsprachs. Die Ursache der Entweichung ist die Furcht vor der Ablegung der Maturitätsprüfungen.

Nachtrag.

Wien, 18. Jänner. Die erhebenden Worte, die der Kaiser in Verona an die Armeen gerichtet, haben dem Lulliner Kabinete Veranlassung gegeben, beim Kabinete der Lullerier Beschwerde zu erheben. In Lullin, wo man nie angehört hat, die umfassendsten kriegerischen Vorbereitungen zu treffen, und wo man einen Angriff auf Venedig als eine Schuld der Regierung gegen Italien betrachtet, wagt man es, die Worte eines Monarchen, womit anmaßende Heransforderungen zurückgewiesen werden, als Provokationen zu bezeichnen. Das Kabinete der Lullerier scheint dienstherrig genug gewesen zu sein, sich zum Vermittler des piemontesischen Begehrens gemacht und eine bezügliche Anfrage an Oesterreich gerichtet zu haben.

Wien, 19. Jänner. Mit Bezug auf das neu zu kreirende Marine-Ministerium wird der „Ind. B.“ aus Wien geschrieben, daß auf Grund eines vom Erzherzog Ferdinand Max dem Kaiser überreichten Berichtes das neue Ministerium dem Kommodore Willerstorf anvertraut werden soll.

Wie das „Giornale die Verona“ an der Spitze seiner Nummer vom 16. d. mittheilt, hat S. M. der Kaiser in Anerkennung der Verdienste des ruhmgelohnten Feldherrn der italienischen Armee demselben gestern (am 15. d.) das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

London, 18. Jänner. Die Regierung hat angeordnet, daß jene Artikel, deren Ausfuhr durch die Proklamationen vom 30. November und 4. Dezember 1861 verboten worden war, wieder frei ausgeführt werden dürfen. „Times“ melden, Lord Russell habe im verflossenen Dezember den englischen Gesandten in Washington Lord Lyons beauftragt, dem Staatssekretär Seward das Mißvergnügen bekannt zu geben, welches die Verstopfung des jüdischen Hafens in England hervorgerufen würde, daß derartige Vorgänge als ein Akt der Rache angesehen würden; und weil die Wiederherstellung der Union unmöglich und der Hafen von Charleston bereits zerstört sei, wies Earl Russell Lord Lyons an, die Hoffnung auszudrücken, daß nicht auch andere Häfen auf diese Weise zerstört werden.

New-York, 7. Jänner. Der „New-York Herald“ berichtet von einem großen Siege der Unionisten am 3. Jänner nächst Hilton-Head bei Port-Royal. Truppen und Kanonenboote haben an dem Kampfe Theil genommen. Bei Huntersville in West-Virginien hat gleichfalls ein Kampf stattgefunden. Die Konföderirten zogen sich mit großem Verluste zurück.

New-York, 9. Jänner. Mason und Sidell sind nach Bermudas gegangen, von wo aus sie nach Southampton reisen werden. Der Dampfer „Parana“, den man sammt 1100 Mann Truppen verloren glaubte, ist am Cap Breton angekommen.

London, 18. Jänner. Schluß-Consols 93 1/4 Lombardprämie 1.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Tag | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert | Lufttemperatur nach Reaumur. | Wind | Witterung | Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien |
|------------|----------------------|---|------------------------------|------------|-------------------------|--|
| 17. Jänner | 6 Uhr Morg. | 325.44 | - 6.4 Gr. | N. | Schwach bewölkt, Schnee | |
| | 8 „ Nachm. | 324.56 | - 4.0 „ | S. | ditto Schnee | 1.42 |
| | 10 „ Abd. | 325.13 | - 6.0 „ | Windstille | ditto bewölkt | |
| 18. „ | 6 Uhr Morg. | 324.50 | - 7.2 Gr. | S. | Schwach Schnee | |
| | 9 „ Nachm. | 323.84 | - 4.8 „ | SO. | ditto ditto | 3.74 |
| | 10 „ Abd. | 323.88 | - 6.4 „ | Windstille | ditto ditto | |

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 20. Jänner 1862.

| Effekten. | Wechsel. |
|----------------------|------------------------|
| 5% Metalliques 88 45 | Silber 134 50 |
| 5% Nat. Anl. 83 20 | London 139 75 |
| Banquiers 778 — | R. f. Dufaten 6 61 1/2 |
| Kreditaktien 183 30 | |

Lottoziehungen vom 18. Jänner.

Wien: 82 50 62 72 1.
Graz: 57 67 87 29 35.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Jänner 1862.

Hr. Christian, k. k. Verpflegs-Verwalter, von Ofen. — Hr. Schwarz, Handelsmann, von Pest. — Die Herren: Fornaro, Fabrikant, — Hallegger, Agent, und — Madle, Seidenfärber, von Klagenfurt.

Den 19. Jänner 1862. Hr. v. Berzeviczy, k. k. Kämmerer, von Pest. — Die Herren: Ritter von Hell, k. k. Regierungsrath. — Burgbart, und Herzfeld, Handelsleute, von Wien. — Die Herren: Reup, k. k. Oberlieutenant, und — Sevens, Eisenbahn-Inspektor, von Gilt. — Hr. Ledinsky, Zahnarzt, von Graz. — Hr. Sarau, Arzt, von Kronau. — Hr. Blau, Handelsmann, von Rausha. — Die Herren: Long, Handelsmann, und — Mikocz, Privatier, von Triest. — Hr. Brauna, Techniker, von Villach.

3. 118. (3) Nr. 5833.

E d i k t.

Nachdem sich zu der in der Exekutionssache der Frau Maria Birant von Laibach, durch Herrn Dr. Julius v. Wurzbach, wider Johann Ekerl von Obersternitz, pcto. 74 fl. 34 kr. C.M. c. s. c., in Folge richterlichen Bescheides vdo. 11. Mai 1861, Z. 2258, auf den 20. Dezember 1861 bestimmten l. Realoffertbiethung kein Kaufslüster gemeldet hat, so wird zur II., auf den 24. Jänner 1862 Vormittags 9 Uhr anberaumten Feilbietung mit dem vorigen Anhang geschildert werden.

R. l. Bezirksamt Großlaschitz, als Gericht, am 20. Dezember 1861.

3. 117. (3) Nr. 5734.

E d i k t.

Von dem k. k. Bezirksamte Großlaschitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn Dr. Julius v. Wurzbach von Laibach, gegen Johann Kasar von Sagoniza Nr. 7, wegen aus dem Urtheile vom 18. April 1857, Z. 16110, schuldigen 210 fl. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gebörigen, im Grundbuche von Zobelsberg sub Rekt. Nr. 97 1/2 vorkommenden, gerichtlich auf 932 fl. 50 kr. bewerteten Realität sammt An- und Zugehör, dann der auf 39 fl. C.M., bewerteten Fuhnisse und der Kosten pr. 6 fl. 14 kr. C.M., arzüglich der bereits bezahlten 13 fl. C.M. im Uebertragungswege gewilliget, und zur Vornahme die 3. Feilbietung der Realität, mit Uebergang der 3. Versteigerung, der Tagsatzung auf den 24. Jänner 1862 um 9 Uhr Vormittags vor diesem Gerichte mit dem vorigen Anhang bestimmt und zur Vornahme der Feilbietung der Fuhnisse die Tagsatzung auf den 25. Jänner 1862 um 9 Uhr Vormittags in Hofe Sagoniza unter Abordnung eines Beamten mit dem Besatze verständiget, daß die Realität sowie die Fuhnisse nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Visitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. l. Bezirksamt Großlaschitz, als Gericht, am 14. Dezember 1861.

3. 2268. (3) Nr. 3397.

E d i k t.

Von dem k. k. Bezirksamte Egg, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Laibacher Sparkassa, durch Herrn Dr. Raf., gegen Johann Metzsch von Prevoje, wegen aus dem Zahlungsauftrage vom 15. Dezember 1859 schuldiger 315 fl. ö. W. c. s. c., die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gebörigen, im Grundbuche der Gilt. Ologoviz sub Rekt. Nr. 10 und Urb. Nr. 18 vorkommenden Realität, im gerichtlich erbobenen Schätzungswerte von 1120 fl. ö. W., bewilliget und es seien zur Vornahme derselben drei Feilbietungstagsatzungen und zwar auf den 25. Jänner, auf den 28. Februar und auf den 28. März 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in dieser Gerichtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilbietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werden würde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Visitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. l. Bezirksamt Egg, als Gericht, am 30. September 1861.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Gatten, den Herrn

FEDER BAMBERG.

Buchhändler, Buchdrucker und Gemeinderath,

heute Nachts 3 Uhr in seinem 45 Jahre plötzlich in ein besseres Leben abzurufen.

Diese Trauerkunde veröffentliche ich Tiefgebeugt in meinem und im Namen der unmündigen Kinder: Ottomar, Thekla, Fedor, Gustav, Robert, Alexander und Rudolf, um stille Theilnahme bittend.

Das Leichenbegängniß findet am 23. d. Mts. Nachmittags Statt.

Maria Bamberg, geborne Strasser.

3. 142.

Hoff'scher Malz-Extrakt

neu angelangt bei

Anton Krisper.

3. 120. (1)

In der Buchhandlung des J. Giontini in Laibach vorräthig:

Glossaire français dialogué par Ch. Noël,

Causeries amusantes et instructives munies de nombreuses notes explicatives françaises et allemandes sur les neologismes, gallicismes, proverbes, synonymes et les idiotismes rares et choisis de la conversation et des auteurs classiques et modernes.

Dieses von der „Wiener Zeitung“ der „Presse“, dem „Wanderer“ u. u. kurz von der ganzen Wiener Journalistik, sowie von den k. k. Schulrathen Becker und Hermann empfohlene Werk des bekannten Grammatikers, das in 3 Monaten 2 Auflagen hatte, muß Jedem willkommen sein, dem darum zu thun ist, sich auf eine leichte und angenehme Weise den Geist der französischen Sprache eigen zu machen. Pränumerationspreis 5 fl., oder per Lieferung 20 kr.

3. 141. (1)

Eine Bäckerei

mit allen erforderlichen Geräthschaften und auch eine passende Wohnung dazu, ist von Georgi 1862 an zu vermietthen. Die Bäckerei kann aber auch schon Anfangs Februar d. J. übergeben werden.

Nähere Auskunft darüber ertheilt der Eigenthümer

Siegm. Schubert,
Zudensteig in Laibach.

3. 136. (1)

Zahnarzt Ledinsky

wird künftigen Sonntag den 26. d. M. im Hotel zur „Stadt Wien“ vom 8 Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags ordiniren.

3. 107. (3)

Kundmachung.

Von Seite der Direktion der Herrschaft Cubar, Kroatien, Fiumaner Komitat, werden zur Pottasche-Erzeugung 160.000 Klafter Lagerholz und zur Errichtung einer Glashütte jährlich 3000 bis 4000 Klafter Buchen- und Tannen-Scheitholz in Pacht gegeben. — Pachtlustige belieben sich persönlich oder in frankirten Briefen an die Direktion in Cubar zu wenden.

3. 134. (2)

Anzeige.

Am Hauptplatze vis-a-vis dem Bischofshof, Haus Nr. 310, sind für jedes Geschäft geeignete geräumige untere Lokalitäten für kommende Georgi-Zeit zu verpachten.

Die Pachtbedingungen sind im nämlichen Hause ebenerdig zu erfahren.

3. 2802. (3)

Kundmachung.

Von der Casinovereins-Direktion in Laibach wird hiemit bekannt gegeben, daß bei der am 26. Dezember 1861 stattgefundenen Verlosung von Casinobau-Aktien zur Rückzahlung für das Jahr 1861 die Nummern 14, 33, 93, 224, 225, 272, 411, 443, 445 und 453 gezogen worden sind, daher die mit den gezogenen Nummern versehenen Casinobau-Aktien nunmehr bis letzten März 1862 verzinst, und vom 1. Jänner 1862 an, aus der Casinovereins-Kasse mit der bezüglichen Zinsenquote gegen ordnungsmäßige, zur grundbüchlichen Löschung geeignete Quittungen werden ausbezahlt werden.

Laibach am 26. Dezember 1861.

Von der Direktion des Casino-Vereines.

3. 2036. (24)

60.000

gepelzte, pflanzenartige Maulbeerbäume, von im Blatte ausgesuchter Qualität, wovon die eine Hälfte in großen Stengeln und die andere Hälfte in Stämmen mit Wurzeln für Hecken und Lustwäldchen besteht, sind zum Verkaufe vorräthig, und befinden sich theilweise in Fagagna (8 Meilen von Udine) und theilweise in Rovigo bei der National-Gasanstalt.

Kauflustige: Private, Gemeinde-Administrationen, Genossenschaften, Bau-Direktionen, Institute u. s. w. belieben sich zu wenden an den Gefertigten oder an seine Agenten in:

- Udine, Contrada San Bartolomeo;
- Venedig, San Canciano, Calle Maggiori, Nr. 6007;
- Padova, Palazzo, Pisani, riviera San Benedetto;
- Verona, Sottoriva Nr. 1203, und
- Rovigo, bei der Gasanstalt des Gefertigten.

Bei Abnahme einer größeren Parthie im Betrage von 1000 Gulden, werden hinsichtlich der Zahlung sehr annehmbare Bedingungen gestellt.

Jakob Ermacora.

3. 114. (2)

Sägespäne,

den Mirling zu 2 kr. öst. Währ.

In meiner Dampfssäge, Wienerstraße, neben dem Bahnhofe, werden Sägespäne, der Mirling zu 2 kr. ö. W. verkauft.

Gustav Tönnies.